



Pustelblume Ihr mögt „Lauras Stern“ und zeichnet gern? Dann beteiligt euch am Malwettbewerb. **Seite II**

Mensch & Wissen Forscher suchen nach der passenden Garderobe für die Astronauten der ersten bemannten Mars-Mission. **Seite III**



Geschichte Ausgerechnet zur 100-Jahr-Feier der Völkerschlacht waren in Leipzig die Löwen los – sechs wurden erschossen. **Seite V**

Humor Wissenswertes, Kurioses und Amüsantes gibt es in dem neuen Buch „Bella Italia“. **Seite VII**



Volksstimme

Wochenend-Magazin

www.volksstimme.de

Sonnabend, 19. Oktober 2013

Gemeinsam gegen den Hunger

Ilseburger Verein unterstützt drei Namibier, die eine Suppenküche in Windhoeks Armenviertel betreiben. *Von Julia Bruns*

Hunger, das ist etwas, das Kinder in Namibia kennen. Dort kochen Samuel Kapepo (27), Tommy Efraim (30) und Fellemon Ndongo (25) zweimal in der Woche für mehr als 200 hungrige Mädchen und Jungen in Windhoeks riesigem Armenviertel Katutura. Die Suppenküche befindet sich in einem Übersee-Container und ist Anlaufpunkt für Kinder, die ihre Eltern durch Aids verloren haben. Kinder, die sich ihr Essen ansonsten stehlen oder aus einer Mülltonne wühlen müssten – und die Geborgenheit und Wärme suchen.

Der Unterschied zum beschaulichen Ilseburg könnte größer nicht sein, und doch gibt es eine Verbindung zwischen dem afrikanischen Armenviertel und der kleinen Harzstadt: Der Verein „Kultur, Bildung und Freizeit“ unterstützt seit 2008 die Suppenküche von Samuel, Tommy und Fellemon. Die Partnerschaft der Ilseburger Jugendlichen und der engagierten Namibier besteht nicht nur auf dem Papier. Sie wird durch Besuche gelebt. So sind Kapepo, Tommy und Fellemon vor wenigen Tagen in Ilseburg zu Gast gewesen. „Ohne den Verein wären wir heute nicht hier, ohne diese jungen Leute gäbe es die Suppenküche vielleicht nicht mehr“, sagt Kapepo.

„Viele Menschen, die nach Katutura kommen, sagen uns, wie bedeutsam die Suppenküche ist“, erklärt der 27-Jährige, der die „Kid's Soup Kitchen“ 2005 in Windhoek

„Meine Eltern sind an Aids gestorben. Ich bin auf die schiefe Bahn geraten.“

gründete. Damals war er gerade einmal 20 Jahre alt – und fest davon überzeugt, dass er etwas für die Kinder Katuturas verändern müsse. Sie sollten es besser haben als er selbst. „Ich bin im Norden Namibias aufgewachsen“, erzählt er und hält kurz inne. „Meine Eltern sind an HIV gestorben. Ich habe Essen aus Müllleimern gesammelt, habe gestohlen und bin auf die schiefe Bahn geraten.“ Seine Geschichte berührt – und doch ist es die Geschichte einer ganzen Generation Namibier, die es auf der Suche nach einem besseren Leben, nach einem Job und einer Zukunft aus dem Ovamboland im Norden nach Windhoek verschlägt. So wie Tommy und Fellemon landet auch Samuel in Katutura.

Die drei treffen im Gemeindezentrum aufeinander, spielen zunächst gemeinsam Theater. „Wir haben die Probleme aus dem Township thematisiert“, sagt Tommy. Mit der Zeit finden alle einen Job. Samuel arbeitet in einem Musikladen, Fellemon als Regie-Assistent und Tommy im Pressebüro der namibischen Regie-



Sebastian Umbach (von links), Karoline Hartmann, Tommy Efraim, Fellemon Ndongo, Mark Niehoff und Samuel Kapepo haben im Ilseburger „Café im Heizhaus“ ihr Wiedersehen gefeiert. Gemeinsam machen sie sich für die Suppenküche in Katutura stark. *Fotos: Julia Bruns/privat(2)*



Katutura ist das Armenhaus Namibias. Rund die Hälfte der 330 000 Einwohner Windhoeks lebt in der Wellblechhütten-Siedlung.

Sebastian Umbach nach Namibia aufbrechen. Sie wollen die Probleme hautnah erleben und einen Einblick in die afrikanische Gesellschaft gewinnen. „Zwischen Deutschland und Namibia gibt es viele Gemeinsamkeiten“, erklärt Sebastian Umbach, der das Projekt vorbereitet hat.

Das Kaiserliche Deutschland besetzte Namibia zwischen 1884 und 1915 und beutete Deutsch-Südwestafrika erheblich aus. Die Kolonialisten verbreiteten die deutsche Kultur und Sprache so nachhaltig, dass diese noch heute im ganzen

Land präsent ist. Später, ab Mitte der 1970er Jahre, nahm die DDR mehr als 400 namibische Kinder auf, um sie zur Elite auszubilden. Nach der Wende kehrten sie nach Namibia, ihrer alten Heimat, zurück. „Zu unserer ersten Reise wurden wir von einigen DDR-Kindern eingeladen“, sagt Umbach.

Caroline Hartmann (26) wird damals von einer solchen Gastfamilie in Katutura aufgenommen. Katutura – das bedeutet frei übersetzt „Ort, an dem wir nicht leben wollen“. Gut die Hälfte der Bevölkerung Wind-



Die Kinder erhalten in der Suppenküche nicht Essen, aber auch Seife, Schulmaterial und – wenn nötig – eine Schulter zum Anlehnen.

hoeks lebt in der Wellblechhütten-Siedlung. Sie entstand während des Apartheid-Regimes, als Schwarze aus der Innenstadt verbannt wurden. Heute rühmt sich die Hauptstadt Namibias, eine der saubersten Städte Afrikas zu sein. Katutura dagegen ist alles andere als aufgeräumt und geordnet – im Viertel ist für viele das oberste Ziel, satt zu werden.

„Ich fand es unheimlich anstrengend und zugleich unheimlich schön“, sagt Caroline Hartmann rückblickend. Nicht immer habe sie sich wohlgeföhlt. „Im Taxi mit acht

Leuten – das war schon beängstigend.“ Mit ihrer Gast-Mutter schläft sie in einem Bett. Erst Wochen später realisiert sie, welche Spuren die Bilder aus dieser fremden Welt bei ihr hinterlassen haben.

Die DDR-Kinder sind es, die die Gruppe auf Samuel Suppenküche in Katutura aufmerksam machen. Als Karoline und ihre Mitstreiter den Container besuchen, steht für sie schnell fest, dass sie das Projekt unterstützen möchten. „Es fing ganz klein an“, erinnert sich Samuel. „Die Deutschen kamen vorbei und pack-

ten in der Küche mit an.“ Kurz darauf erhält er einen Kühlschrank vom Verein. „Und dann brachten sie Lebensmittel für vier Monate“, erinnert er sich. „Ich war beeindruckt und bin es heute noch.“

Seitdem sammeln die Ilseburger Spenden für die Suppenküche. Sie fliegen nach Namibia, wie zuletzt 2012, oder laden ihre Partner nach Deutschland ein. Tommy und Samuel sind bereits zum zweiten Mal in Ilseburg. Für Fellemon ist es der erste Europa-Aufenthalt. „Die Menschen sind sehr genau und arbeiten sehr effizient. Das gefällt mir.“

„Die Menschen sind sehr genau und arbeiten sehr effizient. Das gefällt mir.“

Während ihres Aufenthalts lernen sie die Gewerkschaftsarbeit eines Unternehmens in Ilseburg kennen, sie besichtigen Wernigerode, besteigen den Brocken. Gleichzeitig rühren sie die Werbetrömmel für ihre Suppenküche. So besuchen sie mehrere Schulen und berichten, was es bedeutet, von einem Euro am Tag leben zu müssen.

Für Sebastian Umbach ist das Namibia-Projekt eine Chance. „Der Verein ‚Kultur, Bildung und Freizeit‘ hebt sich dadurch vom Rest der Fördervereine ab“, erklärt Umbach. Er ist heute zwar kein Mitglied, zählt 1995 aber zu den Gründern der Institution. Ursprünglich sollte der Verein, der im „Café im Heizhaus“ seinen Sitz hat, junge Menschen mit eigenen Ideen zusammenbringen. Mittlerweile spielt der internationale Austausch eine große Rolle. Und was kommt als Nächstes? „Costa Rica finde ich spannend“, sagt Vorstandsmitglied Mark Niehoff. „Und Namibia läuft natürlich weiter.“

● Spendenkonto: Suppenküche Namibia, Kontonummer: 10 14 21 79 94, BLZ: 120 30 000 (DKB). Auf das Spendenkonto hat nur der Verein Zugriff. Von dem Geld werden ausschließlich Lebensmittel gekauft.